

Abstracts

(in der Reihenfolge des Programms)

Mirko Schürmann¹ & Christian Grebe²

Selbsteinschätzungen pädagogischer Kompetenzen von Pflegelehrerinnen und Pflegelehrern

Hintergrund:

Im Bereich der Pflegeausbildung gab und gibt es für Lehrenden unterschiedliche Qualifizierungswege. In Deutschland ist neben einer beruflichen Qualifizierung im Fach (primär durch die Absolvierung einer Pflegeausbildung) seit 2004 ein Hochschulabschluss notwendig (vormals Weiterbildung). Im internationalen Kontext gibt es sowohl rein fachliche Qualifizierungsmöglichkeiten (überwiegend BA/MA) als auch pädagogische. Untersucht wird, inwiefern diese verschiedenen Qualifizierungen zu unterschiedlichen subjektiven Einschätzungen pädagogischer Handlungskompetenzen führen.

Methode:

Im Rahmen eines Online-Self-Assessments (engl./deutsch) werden zurzeit Pflegelehrpersonen in einer internationalen Studie befragt. Bereits 2008 wurde ein Instrument zur Selbsteinschätzung pädagogischer Handlungskompetenzen entwickelt und eine nationale Studie durchgeführt (N=1096). Das Instrument besteht aus 5 Hauptskalen, 18 Subskalen mit insgesamt 54 Items. Erfasst werden individuelle Einschätzungen zu Kompetenzen der Bereiche: Beurteilung, Beratung, Unterrichten, Lernortkooperation, sowie Organisations- und Schulentwicklung. Durch die Subskalen werden Ausprägungen der Kompetenzen auf drei Niveaustufen erhoben. Drei Items mit unterschiedlichen Itemschwierigkeiten (hierarchisch ansteigend) bilden eine Subskala.

Ergebnisse:

Erste psychometrische Tests und Analyse mit R (pairwise package, Heine & Tarnai 2015) an den nationalen Daten belegen Raschhomogenität (Partial Credit Model) sowie teilweise vorliegenden overfit für einige Subskalen. Subskalen an deren Itemformulierungen Veränderungen im Vergleich zur Vorstudie aus 2008 vorgenommen wurden, zeigen teilweise positive Veränderungen auf, so dass Itemhierarchien dort nun die intendierten Richtungen aufweisen.

Die vorläufigen Ergebnisse zeigen darüber hinaus Zusammenhänge zwischen den unterschiedlichen Qualifizierungen der Befragten und ihren subjektiven Einschätzungen pädagogischer Handlungskompetenzen.

Daniela Wetzelhütter,

FH OÖ, Campus Linz

Fachhochschule Oberösterreich Studienbetriebs GmbH, Garnisonstraße 21, 4020

Linz/Austria

Die Relevanz der Präzision: Mess- und Kodierfehler im Zuge online erfragter qualitativer Daten.

Die Onlineumfrage, als „schnelle und kostengünstige“ Form der quantitativen Datenerhebung, wird zunehmend auch dazu genutzt, qualitative Daten vermeintlich „einfach“ schriftlich zu erfragen. Folglich sehen sich Befragte verstärkt mit der Aufgabe der „Antwortformulierung“ und ForscherInnen mit der Codierung größerer Mengen, meist „paraphrasierter“, qualitativer Daten konfrontiert. Die Relevanz der

Messqualität wird in diesem Kontext – gemeint sind Messfehler qualitativer Natur – bislang aber eher vernachlässigt.

Entsprechend widmet sich der Vortrag dem **Auftreten „fehlerhafter Kodierungen im Zusammenhang mit unpräzisen offenen Angaben“**. Ausgangspunkt dafür bildet das **vereinfachte Response-Modell** nach Tourangeau¹ (1984), dementsprechend beide (Befragte und KodiererInnen) einem ähnlichen Prozess zur Lösung der Aufgabe gegenüberstehen: a) Angabe verstehen, b) Information abrufen, c) Vorgehensweise entscheiden d) Antwort verfassen/klassifizieren. Sind Probanden nicht in der Lage, auf abgesicherte Meinungen bzw. Konzepte zurückzugreifen (Stufe: b), sind nach Zaller & Feldman² (1992) instabile Antworten bzw. nicht reliable Kodierungen zu erwarten. D.h. im günstigsten Fall (Befragte und KodiererInnen mit engem Bezug zum Thema), so die Annahme, liegen reliabel kodierte, stabile Antworten und im ungünstigsten Fall (Befragte und KodiererInnen weisen keinen Bezug zum Thema auf) nicht reliabel kodierte, instabile Antworten vor.

Entsprechend ist es Ziel, neben der „Stabilität“ der Antworten (=Übereinstimmung offener und geschlossener Antworten) und Reliabilität der Kodierungen (=Intercoderreliabilität), die Messqualität unter Berücksichtigung beider Aspekte darzustellen, z.B. innerhalb eines zweidimensionalen Merkmalraumes.

Ausgehend davon werden im Vortrag Ausgangspunkt und Daten, welche mittels Onlinebefragung zum Thema „Partizipation von Studierenden an der Universität“ erhoben wurden, näher beschrieben. Als **Analysemethode** wird die **Multidimensionale Skalierung** vorgeschlagen und zur Diskussion gestellt. Diskussionsgrundlage bilden erste Ergebnisse, wobei Kern der Analysen 667 offene Antworten von 1916 Befragten auf die Frage: „Wie würdest du deine Mitbestimmungsmöglichkeiten an der JKU beschreiben?“ bilden. Die Antworten kodierten 13 KodiererInnen mit rund 800 bis 1400 Kodierungen.

Der Datensatz wird bei Interesse gerne zur Verfügung gestellt.

¹ Tourangeau, R. (1984). Cognitive science and survey methods. Cognitive aspects of survey methodology: Building a bridge between disciplines, 73-100.

² Zaller, J., & Feldman, S. (1992). A simple theory of the survey response: Answering questions versus revealing preferences, 579-616.

Personen-Klassifikation nach impliziten Antwortmodellen Überprüfung einer Hypothese zur Struktur von Fragebogendaten

Jörg-Henrik Heine¹ & Christian Tarnai²

Technische Universität München¹
Universität der Bundeswehr München²

22. Workshop Angewandte Klassifikationsanalyse (AKA) Kloster Irsee, 16. – 18.11.2016

Abstract

Fragebogen sind ein weit verbreitetes Instrument zur Erfassung von kognitiven Leistungen und individuellen Einstellungen oder Merkmalen. Bei der Auswertung von Datensätzen aus

Fragebogenerhebungen werden die einzelnen Items der meist als eindimensional angesehenen Skalen in der Regel einer summativen Verrechnungsvorschrift zur Indexbildung unterzogen. Die Gültigkeit dieses Vorgehens und damit des dahinterliegenden *Antwortmodells*, kann mit entsprechenden (kumulativen) *Dominanz-Modellen* aus der Item-Response-Theory (IRT) überprüft werden. Im Vergleich dazu existieren auch Antwortmodelle, welche – im Sinne der Erfassung von individuellen Präferenzen – zwischen den Items und der Merkmalsausprägung der Personen keinen Dominanz-, sondern einen Nähe- / Distanz-Prozess implizieren. Diese Modelle werden in der entsprechenden Literatur unter dem Begriff *Unfolding-Modelle* diskutiert (z. B. Coombs, 1950) und weisen eine eingipflige Item-Characteristic-Curve (ICC) auf – im Vergleich zu einer monoton steigenden ICC bei Dominanz-Modellen. Diese beiden unterschiedlichen Item-Response Funktionen bzw. Antwortprozesse werden in der Regel als fest verbunden mit den Eigenschaften der erfassten Merkmale, bzw. den einzelnen Items der jeweiligen Skalen und deren Inhalte, angesehen.

In der vorliegenden Arbeit wird die Hypothese aufgestellt, dass sich diese beiden unterschiedlichen Antwortprozesse auch als Spezifika einzelner Personen(-Gruppen) darstellen lassen, welche möglicherweise aus der individuell unterschiedlichen Rezeption der vorgegebenen Skalen (bzw. deren Items) resultiert. Es soll überprüft werden, ob sich in erhobenen Fragebogendaten hinsichtlich ihrer *impliziten Antwortmodelle* unterscheidbare Personengruppen finden lassen – Personen die nach einem *Dominanz-Modelle* antworten vs. Personen die nach einem *Unfolding-Modell* antworten.

Die Datenbasis für erste empirische Analysen bildet eine Stichprobe von $n = 734$ Studierende der Universität der Bundeswehr, welche zehn Items der AIST-R Skala *Realistic* (Bergmann & Eder, 2005) mit einem fünfstufigen Antwortformat beantwortet haben.

Das (derzeitig gewählte) Vorgehen zur Identifikation der beiden postulierten Personengruppen besteht in der Anwendung lokaler (Personen-) Fit-Indizes (MSQ-Statistik und Zeilen-STRESS), welche sich aus der zuvor erfolgten Skalierung der Personenantworten gemäß den beiden Antwortmodellen, ableiten. Zur Skalierung der Daten nach den unterschiedlichen Antwortmodellen wird einerseits das Partial-Credit-Modell (PCM – Masters, 1982) als Dominanz-Modell eingesetzt und andererseits auf die Anwendung des Prinzips der *Seriation* der Daten (z. B. Hubert, 1974) mit Methoden der multidimensionalen Skalierung zurückgegriffen (vgl. Cox & Cox 2001, S.165). Dies wird mit den R-paketen *pairwise* (Heine, 2015; Heine & Tarnai, 2015) und *smacof* (Mair, Leeuw, Borg & Groenen, 2016; De Leeuw & Mair, 2009) für die Statistik Software R (R Core Team, 2016) realisiert.

Die Bewertung der Klassifikation erfolgt zunächst über die visuelle Darstellung der anhand der Modellparameter reorganisierten Datenmatrizen durch so genannte *Bertin-Plots* (z. B. de Falguerolles, Friedrich & Sawitzki, 1997; Bertin, J., 1977). Eine erste visuelle Inspektion dieser graphischen Darstellung stützt die Hypothese der unterscheidbaren Personengruppen.

Literatur

- Bergmann, C. & Eder, F. (2005). *Allgemeiner Interessen-Struktur-Test / Umwelt-Struktur-Test-Revision (AIST-R/UST-R)*. Weinheim: Beltz Test.
- Bertin, J. (1977). *La graphique et le traitement graphique de l'information*. Flammarion: Paris.
- Coombs, C. H. (1950). Psychological scaling without a unit of measurement. *Psychological Review*, 57(3), 145–158.
- Cox, T. F. & Cox, M. A. A. (2001). *Multidimensional scaling* (2nd ed). Boca Raton: Chapman & Hall/CRC.
- de Falguerolles, A., Friedrich, F., Sawitzki, G. (1997). A Tribute to J. Bertin's Graphical Data Analysis. In: *Proceedings of the SoftStat '97 (Advances in Statistical Software 6)*, 11–20.
- De Leeuw, J. & Mair, P. (2009). Multidimensional scaling using majorization: SMACOF in R. *Journal of Statistical Software*, 31(3), 1_30.

- Heine, J.-H. (2015). *pairwise: Rasch Model Parameters by Pairwise Algorithm (R package version 0.3.1)*.
Abgerufen von <https://CRAN.R-project.org/package=pairwise>
- Heine, J.-H., & Tarnai, C. (2015). Pairwise Rasch model item parameter recovery under sparse data conditions. *Psychological Test and Assessment Modeling*, 57(1), 3–36.
- Hubert, L. (1974). Problems of seriation using a subject by item response matrix. *Psychological Bulletin*, 81(12), 976–983.
- Mair, P., Leeuw, J. D., Borg, I., & Groenen, P. J. F. (2016). *smacof: Multidimensional Scaling (R package version 1.8-13)*. Abgerufen von <https://CRAN.R-project.org/package=smacof>
- Masters, G. N., (1982). A rasch model for partial credit scoring. *Psychometrika*, 47(2), 149–174.
- R Core Team. (2016). *R: A Language and Environment for Statistical Computing*. Vienna, Austria: R Foundation for Statistical Computing. Abgerufen von <https://www.R-project.org/>
-

Analyse intergenerationaler Bildungsmobilität in Deutschland. Untersuchung des Stichprobenproblems die richtigen Eltern zu finden.

Christian Tarnai und Florian G. Hartmann
Universität der Bundeswehr München

In den Sozialwissenschaften ist die *Soziale Mobilität* vor allem im Zusammenhang mit Analysen der Sozialstruktur von Gesellschaften, insbesondere der Erforschung von Ungleichheiten, Gegenstand der Forschung. Einschlägige Arbeiten auf der Grundlage der Daten des kumulierten ALLBUS 1980-1994 haben Hartmann (1998) und auf der Basis des ALLBUS 1980-2000 Pollak und Müller (2004) vorgelegt, in denen die berufliche Mobilität für Ost- und Westdeutschland untersucht wird.

Bisher erfassen Analysen auf der Basis des ALLBUS die intergenerationale Mobilität ausschließlich über die Angaben der Befragten zu ihren Eltern. Während die Stichprobe der Befragten repräsentativ für die einzelnen Jahrgangskohorten ist, ist dies für die Stichprobe ihrer Eltern in Frage zu stellen, da die Eltern eine von den Befragten abhängige Teilstichprobe ihrer Generation bilden. Es stellt sich also die Frage, in welchem Verhältnis steht die Teilstichprobe der Eltern der Befragten zu den übrigen Angehörigen der Elterngeneration. Eine Antwort auf diese Frage wird beispielhaft für zwei Geburtskohorten (1966-1975 und 1976-1985) gesucht.

Zunächst wird durch die Berücksichtigung der entsprechenden ALLBUS-Erhebungen sichergestellt, dass die Angehörigen der beiden ausgewählten Geburtskohorten in demselben Altersrange befragt wurden. Der Zusammenhang ihrer Bildung (niedrig: Hauptschul- bzw. geringerer Abschluss; mittel: Realschulabschluss; hoch: Fach-/Hochschulreife) mit der ihrer Eltern und der Eltern untereinander bilden den Ausgangspunkt der Analysen.

Die Stichprobe der Elterngeneration wird über die Angaben der Befragten zu den mit ihnen gemeinsam im Haushalt lebenden Personen identifiziert. Bezugspunkt bildet das Geburtsjahr und das Lebensalter zum Zeitpunkt der Befragung.

Da in der Elterngeneration nur die Angaben von (potentiellen) Vätern oder Müttern als repräsentative Stichproben zur Verfügung stehen, werden Elternpaare gebildet, indem die Angaben der Bildungsabschlüsse der (Ehe-)Partner herangezogen werden.

Die Vorgehensweise der Identifikation der Elterngeneration und ihre Ergebnisse sollen unter verschiedenen Aspekten der Repräsentativität diskutiert werden.

Mehrebenenmodelle zur Prüfung der Vorhersagekraft von Lehrerurteilen in Bezug auf soziales Problemverhalten

Maren Weiss, Eva Link & Mark Stemmler

Lehrkräfte können einen wertvollen Beitrag zur Identifikation sozial auffälliger Kinder leisten, da sie (z.B. im Vergleich zu den Eltern) die Kinder in ihrer „natürlichen“ sozialen Umgebung, der Schulklasse, über einen längeren Zeitraum beobachten können. Allerdings hat die Forschung gezeigt, dass Fremd- und Selbsturteil zum Sozialverhalten nur mäßig korreliert sind (z.B. Benesch et al., 2013). Ähnliches zeigte sich an eigenen Daten: Selbst- und Lehrerurteil zu Auffälligkeiten im Sozialverhalten, erhoben bei DrittklässlerInnen, korrelieren nur gering bis mäßig. Bei Jungen fanden sich etwas höhere Zusammenhänge als bei Mädchen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass das Lehrerurteil zum Sozialverhalten, ebenso wie das Auftreten von Bullying-Verhaltensweisen, von der Zusammensetzung der Schulklasse abhängig ist. Das Einbeziehen der Schulklasse als Regressor auf einer höheren Hierarchieebene könnte die Zusammenhänge zwischen Lehrer- und Schülerurteil besser repräsentieren.

Die Stichprobe besteht aus $N = 324$ DrittklässlerInnen aus 26 Klassen von 9 Nürnberger Schulen. 18 Klassen ($n = 273$ Kinder) haben mit jeweils mindestens 10 SchülerInnen teilgenommen und werden in die Analyse aufgenommen. Im Selbsturteil beantworteten die Kinder Fragen ihrer Beteiligung an Schulbullying (Sachen zerstören, Beleidigungen, Schlagen); darüber hinaus wurden die Lehrkräfte zum Sozialverhalten der Kinder befragt (SBQ-Skala „Störung des Sozialverhaltens“).

Verschiedene aufeinander aufbauende Mehrebenenmodelle werden vorgestellt. Auf Ebene 1 geht das individuelle Lehrerurteil (pro Schüler), auf Ebene 2 das aggregierte Lehrerurteil pro Klasse (als Indikator für eine „Problemklasse“) ein. Methodische Probleme und Fragestellungen (z.B. zur Stichprobengröße) werden kritisch diskutiert.

Identification of DIF-free items

Steffi Pohl (FU Berlin)

While Measurement invariance is seen as a prerequisite for comparison between groups or across time, it often does not hold in empirical applications. Detecting items that are not affected by differential item functioning (DIF) and may, thus, be used as anchor items for comparisons is an important topic in Item Response Theory (IRT).

There are a variety of approaches for detecting DIF-free items. These include mean-mean linking as a traditional approach up to sophisticated iterative methods (e.g. Kopf, Strobl & Zeileis, 2015). These methods rely on strong assumptions that are not always explicitly discussed. Recently Bechger and Maris (2015) convincingly illustrate that without further information, it is not possible to detect DIF-free items, because of scale identification. Instead it is only possible to detect item pairs that are DIF-free to each other. As such they propose to identify clusters of items with similar item functioning. While providing information for identifying clusters, how to form the clusters and how to choose a cluster for anchoring is still an open question.

We a) investigate the performance of different DIF-detection approaches under various constellations of DIF and explicitly state the assumptions made in these approaches and b) relying on the approach by Bechger & Maris, we propose and evaluate different criteria for identification and selection of anchor items. The applicability of the methods is demonstrated by applying them to empirical data on reading competence from the National Educational Panel Study (NEPS).

Bechger, T. M., & Maris, G. (2015). A Statistical Test for Differential Item Pair Functioning. *Psychometrika*, 80(2), 317–340.

Kopf, J., Zeileis, A., & Strobl, C. (2015). Anchor Selection Strategies for DIF Analysis: Review, Assessment, and New Approaches. *Educational and Psychological Measurement*, 75(1), 22–56.

Die Überprüfung des SKT, ein Kurztest zur Erfassung von Gedächtnis- und Aufmerksamkeitsstörungen, an klinischen und nicht-klinischen Populationen mit dem Partial Credit Modell und mehrdimensionalen IRT-Modellen

Raphaela Lang¹, Ferdinand Keller², Rainer Alexandrowicz³, & Mark Stemmler¹

¹Friedrich-Alexander-Universität Erlangen Nürnberg

²Universitätsklinik Ulm

³Alpe Adria Universität Klagenfurt

Der SKT ist ein kurzer Leistungstest zur Erfassung von Störungen des Gedächtnisses und der Aufmerksamkeit (Stemmler, Lehfeld & Horn, 2015). Die bisherigen psychometrischen Untersuchungen basieren auf den Methoden der Klassischen Testtheorie. Die vorliegenden Untersuchungen nimmt die erste Evaluation des SKT mithilfe von Item-Response-Modellen vor. Die Analyse der Daten von $N= 930$ Patienten zwischen 60 und 91 Jahren erbrachte Detailinformationen über die neun Untertests, die über den reinen Summenwert hinausgehen. Auf globaler Ebene scheint das Partial Credit Modell für das polytome Antwortformat geeignet zu sein. Doch einige Befunde schwächen die Modellgültigkeit ab: Die Schwellenparameter sind für jeden Untertest vertauscht und bei fünf Items liegen abweichende Antwortmuster vor. Der Vergleich der Demenz-, MCI- und gesunden Patienten zeigt nahezu identische Personenparameter, wonach die Patienten unabhängig von ihrer Stichprobenzugehörigkeit bei der Erreichung eines Summenwerts denselben Personenparameter erhielten. Dagegen weisen die Schwellenparameter bei sechs Aufgaben gruppenspezifische Unterschiede auf. Die

Überprüfungen der Faktorenstruktur unterstützen die Aufspaltung in eine Gedächtnis- und eine Aufmerksamkeitsdimension, sodass eine Überprüfung mithilfe von mehrdimensionalen IRT-Modellen lohnenswert erscheint. Auch Latent-class Analysen verweisen auf zwei Dimensionen.

Die Entwicklung eines Messkonzepts für allgemeine Moralität

Heinz Leitgöb, Stefanie Eifler & Debbie Schepers

AKA Rothenberge in Irsee 2016

In der kriminalsoziologischen bzw. kriminologischen Forschung wird Moralität als einem handlungsleitenden Prinzip zentrale Bedeutung beigemessen. Als Beispiel kann hierfür etwa die derzeit in Europa verstärkt rezipierte *Situational Action Theory* (SAT) genannt werden. Ihr zufolge kann kriminelles Handeln von Individuen lediglich dann in Erwägung gezogen werden, wenn die internalisierten Moralvorstellungen eine Perzeption von Kriminalität als mögliche Handlungsoption nicht kategorisch ausschließen und somit der >moralische Filter< versagt (z. B. Wikström et al., 2012).

Die bislang im Rahmen der Konfrontation der Moralitätshypothese(n) mit empirischen Daten verwendete Messung von Moralität basiert vornehmlich auf sog. >*thin conceptions*< (Abend, 2012; Williams, 1985). Diese versuchen Moralität über Fragen nach der empfundenen >Richtigkeit< konkreter Handlungen abzubilden und lassen somit die >*tick conceptions*< von Moralität inhärenten Bedeutungszuschreibungen, die den Charakter der abgefragten Handlungen spezifizieren, vermissen. Aus diesem Grund wurde der Versuch unternommen, auf der Grundlage der Differenzierung in >*ethics of being*< und >*ethics of doing*< eine seins- und eine handlungsorientierte allgemeine Moralitätsskala zu entwickeln, die den Kriterien der >*tick conceptions*< genügt und sich zur Differenzierung der Itemschwierigkeiten am Grundprinzip der Stufenmodells der Moralentwicklung nach Kohlberg (1974, 1996) orientiert, dass ein höheres Level des Moralbewusstseins mit einer Erweiterung der sozialen Perspektive verbunden ist.

In der Präsentation sollen erste Befunde zur psychometrischen Beschaffenheit der beiden Skalen basierend auf explorativen und konfirmatorischen Faktorenanalysen vorgestellt werden.

Literatur

- Abend, G. (2012). What the science of morality doesn't say about morality. *Philosophy of the Social Sciences*, 43:157–200.
- Kohlberg, L. (1974). *Zur kognitiven Entwicklung des Kindes*. Suhrkamp, Baden Baden.
- Kohlberg, L. (1996). *Die Psychologie der Moralentwicklung*. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Wikström, P.-O. H., Oberwittler, D., Treiber, K., and Hardie, B. (2012). *Breaking Rules. The Social and Situational Dynamics of Young People's Urban Crime*. Oxford University Press, Oxford.
- Williams, B. A. O. (1985). *Ethics and the Limits of Philosophy*. Harvard University Press, Cambridge, MA.

Umgekehrt wird ein Schuh daraus
Zur Problematik umgepolter Items und deren
Behandlung mit klassifikationsanalytischen
Verfahren

Rainer W. Alexandrowicz Marina Zeldovich
Anna Conci

Das Umpolen von Items in Fragebögen wird häufig zur Vermeidung von Antwortverfälschungen (sog. response-styles oder Akquieszenz, z.B. Jankisz & Moosbrugger, 2007) empfohlen. Bekanntermaßen kann das Vorhandensein umgepolter Fragen/Items die intendierte Dimensionalität eines Instruments stören, indem sie eigene latente Faktoren begründen. Psychometrisch wird häufig durch die Einführung von Methodenfaktoren, die die umgepolten Items abdecken, versucht, entsprechende Verzerrungen zu korrigieren.

Die vorliegende Studie wählt einen klassifikatorischen Ansatz, indem die Antwortmuster vor dem Hintergrund der unterschiedlich gepolten Items mit überraschenden Resultaten einer LCA unterzogen werden.

Ein Datensatz liegt vor und kann, sollten im Zuge der Diskussion interessante Analyseansätze sichtbar werden, auch “im Rudel” analysiert werden.

References

Jankisz, E., & Moosbrugger, H. (2007). Planung und Entwicklung von psychologischen Tests und Fragebogen. In H. Moosbrugger & A. Kelava (Eds.), *Testtheorie und Fragebogenkonstruktion*. Berlin: Springer.

Anke Erdmann
Universität Bielefeld
Fakultät für Soziologie
Email: anke.erdmann@uni-bielefeld.de

19. Oktober 2016

Titel der Präsentation:

Viktimisierung im Jugendalter – Eine Analyse mit *Latent Class Growth Modellen*

Abstract

In der Kriminologie ist die Analyse des Verlaufs von Kriminalität über das Alter hinweg sowie die Identifikation verschiedener Entwicklungsverläufe bereits seit längerem ein zentrales Forschungsthema. Zahlreiche Studien untersuchen die sogenannte *age-crime curve* und ermitteln Subgruppen des Verlaufs von Kriminalität. Weniger stark verbreitet sind im Vergleich dazu Analysen zu Viktimisierung, gleichwohl sich bei der *age-victimization curve* Ähnlichkeiten zum Verlauf der Täter beobachten lassen und die vorhandene Forschung auch hier auf Heterogenität im Verlauf von Viktimisierung hinweist.

Der Vortrag beschäftigt sich mit dem Verlauf von Viktimisierung im Jugend- und jungen Erwachsenenalter mit dem Ziel, anhand einer *Latent Class Growth Analysis* unter Hinzunahme des Softwarepaketes *Mplus* verschiedene Trajektorien zu identifizieren. Insbesondere soll dabei die Anwendung des Klassifikationsverfahrens auf die vorhandenen Daten zur Diskussion gestellt werden.

Als Datengrundlage der Untersuchung dienen sieben konsekutive Wellen des Langzeitprojektes *Kriminalität in der modernen Stadt*, welche Informationen von Duisburger Schülerinnen und Schülern im Alter von 14 bis 20 Jahren beinhalten.